

Zeitschrift: Beiträge zur Aargaugeschichte
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 16 (2009)

Artikel: 1. Teil, Die Auswanderung insgesamt
Autor: [s.n.]
Kapitel: 4: Überblick über die Auswanderung im 17. Jahrhundert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Aarauer Müller Gabriel Nüscher und die Familien der Vettern Hans und Jacob Wülser von Linn sowie die Familie von Hans Ammann von Effingen.⁵³ Die Auswanderer stammten aus den verschiedensten Dörfern des Berner Aargaus, von Effingen im Norden bis zu Reitnau im Süden. Am stärksten beteiligt war das Suhrental, das Seetal vorderhand noch nicht. Man bekommt nicht den Eindruck, dass eine Region führend war; es ging um eine allgemeine Erscheinung, die sich punktuell da und dort äusserte.

4. Überblick über die Auswanderung im 17. Jahrhundert

Zahlen und Ziele

Betonen müssen wir, dass die folgenden Angaben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf hohe Genauigkeit machen können. Zwar haben wir die aargauischen Quellen in ihrer grossen Mehrzahl ausgeschöpft und weitgehend auf der andern Seite die der linksrheinischen Pfalz. Verhältnismässig gut dokumentiert sind wir auf Grund der Literatur auch für den Kraichgau, etwas schlechter aber für das Elsass, ungenügend für Südwestdeutschland ausserhalb des Kraichgaus. Überdies wurden zahlreiche Auswanderer ohnehin nicht aktenkundig, besonders ledige Leute nicht, die in der Fremde weder heirateten noch Patendienste leisteten, weder Geld bezogen noch sonstwie von sich reden machten und die häufig wieder nach Hause zurückkehrten. Bei den quellenmässig fassbaren Auswanderern aber bleibt gar manches unsicher. Oft wissen wir nicht, ob ein Name für eine Einzelperson oder eine Familie steht, nur selten kennen wir den genauen Zeitpunkt der Abreise. Hie und da ist unklar, ob wir es mit Auswanderern der ersten oder bereits der zweiten Generation zu tun haben. In manchem Fall bleibt der neue Aufenthaltsort in den aargauischen Quellen ungenannt; umgekehrt ist die Herkunft aus dem Berner Aargau in den Quellen der Einwanderungsländer nicht immer ersichtlich. Immerhin verfügen wir über so viel aussagekräftiges Material, dass sich die ganze Migrationsbewegung in grossen Zügen nachzeichnen lässt.

Unsere Tabelle gibt jahrzehnteweise Auskunft über die Entwicklung im Laufe des 17. Jahrhunderts seit dem Ende des Dreissigjährigen Krieges. Wo Auswanderer sich erwiesenermassen zunächst in dem einen Land, später in einem andern niederliessen – beispielsweise zuerst im Elsass, dann in der Pfalz – haben wir sie nur für das ursprüngliche Zielgebiet berücksichtigt. Mitgezählt haben wir auch Kurzaufenthalter, da wir über die Niederlassungsdauer ohnehin nicht in jedem Fall Bescheid wissen. In der Spalte «total» sind

Die Auswanderung nach Zielgebieten

Land	1648–50		1651–60		1661–70	
	Familien	Einzeln	Familien	Einzeln	Familien	Einzeln
Elsass	7	13	12	62	13	59
Pfalz	1	–	8	27	10	58
Südwestdeutschland	–	–	18	60	15	42
Kraichgau	3	1	27	50	5	55
Hessen	–	–	1	1	1	4
NW-u. Ostdeutschland	–	–	–	–	1	–
übriges Europa	–	–	–	–	–	1
Ziel unbekannt	?	?	?	?	?	?
zusammen	11	14	66	200	45	219

Land	1671–80		1681–90		1691–1700		total	
	Familien	Einzeln	Familien	Einzeln	Familien	Einzeln	Familien	Einzeln
Elsass	10	30	22	80	19	103	87	357
Pfalz	10	32	11	39	23	70	66	232
SW	3	54	15	24	12	60	75	288
Kraich	4	23	5	18	10	22	55	174
Hessen	1	–	1	4	–	5	5	16
NW+O	–	3	2	4	1	5	6	12
Europa	–	3	1	3	1	3	2	12
unbekt.	?	?	?	?	?	?	67	248
zus.	28	145	57	172	66	268	363	1339

einige Auswanderer hinzugefügt, die den Aargau ebenfalls im 17. Jahrhundert verliessen, ohne dass wir aber einen genaueren zeitlichen Anhaltspunkt haben (in der Pfalz z. B. drei Familien und sechs Einzelne). Ganz auf die zeitliche Staffelung verzichten mussten wir bei den Auswanderern mit unbekanntem Ziel, da sie grossenteils aus Quellen hervorgehen, die über den Zeitpunkt ihres Wegzuges wenig aussagen (Geldabzug). Da in diesem Fall auch Hinweise gänzlich fehlen, ob es sich um Familien oder Einzelpersonen handelte, haben wir das durchschnittliche Verhältnis zwischen den beiden Wanderer-Kategorien an den bekannten Zielorten übernommen.

Wie angetönt, sind die Zahlen sehr vorsichtig zu bewerten. Sie waren zweifellos allgemein noch höher. Für die Pfalz und den Kraichgau dürften sie

der Realität nahe kommen, beim Elsass sind sie zu tief, ebenso bei den «Nebenschauplätzen» der Migration. Für Südwestdeutschland (im wesentlichen das heutige Baden-Württemberg ohne Kraichgau) mussten wir die Zahlen schätzen, da uns fast nur die Ergebnisse aus den aargauischen Quellen zur Verfügung stehen. Wir nahmen dabei die Pfalz als «Vorbild» und berechneten den Anteil der aus den Aargauer Quellen bekannten Einwanderer an der Gesamtzahl der ermittelten Pfalz-Einwanderer. Es zeigte sich dabei, dass die Pfälzer Quellen wesentlich ergiebiger sind als die schweizerischen. Auf das Resultat gestützt, multiplizierten wir die Familien, die gemäss den Aargauer Dokumenten nach Süddeutschland zogen, mit dem Faktor 3, die Einzelpersonen mit 6. Die tatsächlichen Zahlen dürften auch hier eher höher gewesen sein. Denn allein in den vier Markgräfler Pfarreien Buggingen, Hügelheim, Ihringen und Maulburg lassen sich 9 Familien und 27 Einzelpersonen aus dem Aargau feststellen.⁵⁴ – Es ist ferner zu vermuten, dass das Verhältnis zwischen Familien und Einzelwanderern allgemein zugunsten der Familien etwas korrigiert werden müsste, da wir uns im Zweifelsfall eher für «Einzelperson» entschieden haben. Schliesslich dürften die effektiven Zahlen für die früheren Jahrzehnte in Wirklichkeit etwas höher, für die späteren etwas tiefer sein, da sich nicht immer abklären liess, wieviel die quellenmässige Erwähnung am Zielort mit dem Jahr der Auswanderung differierte.*

Doch nun zur Auswertung der Tabelle: Alles in allem haben wir damit zu rechnen, dass im besprochenen Zeitraum rund 400 Familien und 1500 einzelne Männer und Frauen den Berner Aargau verliessen, mehrheitlich auf Dauer. Die Gesamtzahlen zeigen eine starke Auswanderung in den beiden ersten Jahrzehnten nach 1650, ein merkliches Abflauen in den 70er Jahren, einen neuen Anstieg nach 1680 – etwas schwächer als in der ersten Phase – und einen Höhepunkt in den 90er Jahren. In den zwei Jahrzehnten nach dem Dreissigjährigen Krieg wirkte sich der Sog der menschenleeren Landstriche auf die übervölkerte Schweiz voll aus. Nach 1670 schwächte sich die Bewegung ab; denn der durch den französischen Sonnenkönig erneut vom Zaum gerissene Krieg (vgl. S. 59 f.) machte die betroffenen Einwanderungsgebiete damals inattraktiv. Da die schweizerische Bevölkerung aber trotz den Wegzügen unentwegt weiterwuchs** (Fussnote S. 34), verstärkte sich der Strom über die Landesgrenzen nach dem vorläufigen Friedensschluss von 1679 sofort wieder. Dass er in den 90er Jahren trotz einem weiteren Angriffskrieg des Franzosen-

* Wo die Ersterwähnung am Zielort eine Konfirmation, eine Taufe oder eine Trauung betraf, haben wir ohne andere Anhaltspunkte angenommen, die Zuwanderung sei zwei Jahre davor erfolgt. Mit Hilfe familienmässiger Abklärungen anhand der aargauischen Kirchenbücher liess sich manchmal ein früherer Wegzug feststellen oder vermuten, vereinzelt auch durch die Erwähnung eines Haus- oder Landverkaufs in einem Gerichtsmanual.



Besonders viele Aargauer liessen sich im Elsass nieder, so in Colmar (Bild). Am meisten aufgesucht ausser dem mit der Schweiz verbundenen Mülhausen wurden allerdings die reformierten Orte Wolfisheim bei Strassburg und Diedendorf im Unterelsass.



Auch der Kraichgau war ein bevorzugtes Einwanderungsgebiet der Aargauer. Weit aus am meisten suchten sie dort die Stadt Bretten nördlich von Pforzheim auf. Das Bild zeigt den Marktplatz. Der zweitbeliebteste Ort war Münzesheim (heute Kraichtal).

königs erst recht anschwell, lässt sich zunächst schlecht verstehen. Ursache war eine schlimme Hungersnot zu Beginn des Jahrzehnts als Folge katastrophaler Wetterverhältnisse und entsprechend schlechter Ernte.* Die Not war so gross, dass Scharen von Auswanderern die schlechten Bedingungen in den Zielländern (neue Kriegsverwüstungen) in Kauf nahmen.

Der Vergleich zwischen den vier Hauptdestinationen ist wegen ihrer unterschiedlichen Grösse nicht ohne weiteres möglich. Ersichtlich wird jedoch, dass die Aargauer etwas lieber in die links- als in die rechtsrheinischen Gebiete zogen. Zwar erscheint das Verhältnis bei den Familien nicht sehr verschieden (153 : 135), doch stehen rund 590 Einzelpersonen in Elsass und Pfalz nur 480 in Südwestdeutschland samt Kraichgau und Hessen gegenüber. Die Bevorzugung der Regionen links des Rheins ist vor allem für das letzte Jahrzehnt augenfällig. Die Neubesiedlung verlief nämlich in den vier Regionen nicht gleichförmig. Wenn wir für die 90er Jahre die stärkste Wanderungswelle festgestellt haben, rührt das vor allem vom überdurchschnittlichen Anschwellen des Zuzuges im Elsass her, etwas weniger von dem in der Pfalz. In Südwestdeutschland hingegen liessen sich gegen Jahrhundertende kaum mehr Aargauer nieder als gleich nach dem Dreissigjährigen Krieg, im Kraichgau sogar entschieden weniger. Die Landschaft zwischen Pforzheim und Neckar hatte dafür in der ersten Zeitspanne von 1651 bis 1670 einen besonders ausgeprägten Zustrom verzeichnet. Es sieht so aus, als sei der Kraichgau damals das Lieblingsziel der Aargauer gewesen. Eine Erklärung dafür zu finden, fällt schwer. Das Elsass umgekehrt trat deswegen in den beiden letzten Jahrzehnten stark in den Vordergrund, weil es nicht mehr unter den Eroberungskriegen der Franzosen litt; sie hatten es schon zuvor annektiert.

Die Auswanderungsorte im Aargau

Nicht nur die Zielländer wurden verschieden intensiv aufgesucht, sondern auch die Heimorte im Aargau waren von der Abwanderung unterschiedlich betroffen. Wir betrachten in diesem Fall die Zeitperiode vom letzten Kriegsjahr 1648 bis 1700 gesamthaft und konzentrieren uns auf die wichtigeren Abwanderungsorte. Dörfer und Städte behandeln wir getrennt. Was Südwestdeutschland als Zielland betrifft, zählen wir im Unterschied zum voran-

** In den fünf Dörfern der Pfarrei Reinach wuchs z. B. die Anzahl der Feuerstätten (Haushaltungen) zwischen 1653 und 1695 von 181 auf ca. 285, in der Pfarrei Kulm zwischen 1653 und 1725 von 194 auf 402 (StABe B II 283, Feuerstättenzählung 1653. GdA Reinach, Mannschaftsverzeichnis 1695, nach Feuerstätten. GdA Unterkulm, Taufrodel 1725).

* Vgl. Pfister, Knonauer Amt, 233. Die für das Zürichbiet geschilderten Verhältnisse galten zweifellos auch für den Aargau; die Wetterverschlechterung betraf ganz Mitteleuropa.

Die hauptsächlichen Abwanderungsorte

Anzahl Wegzüge

Orte	Fami- lien	Ein- zelne	Weg- züge total
Küttigen	17	47	64
Oberentfelden	11	33	44
Kölliken	7	29	36
Oberkulm	8	27	35
Unterkulm	6	28	34
Safenwil	3	31	34
Reinach	8	24	32
Muhlen	8	23	31
Seengen	3	28	31
Gontenschwil	6	19	25
Seon	6	18	24
Erlinsbach	6	15	21
Schmiedrued	4	17	21
Bottenwil	4	16	20
Menziken	8	12	20
Schlossrued	8	12	20
Villnachern	–	19	19
Effingen	7	12	19
Uerkheim	7	12	19
Schinznach	5	13	18
Zofingen	10	73	83
Aarau	8	60	68
Brugg	5	32	37
Lenzburg	6	26	32

Je 17 Wegzüge hatten Gränichen, Leutwil und Staffelbach zu verzeichnen.

Anzahl Personen

Orte	Fami- lien	Ein- zelne	Per- sonen total
Küttigen	17	47	115
Oberentfedem	11	33	77
Oberkulm	8	27	59
Kölliken	7	29	57
Reinach	8	24	56
Muhlen	8	23	55
Unterkulm	6	28	52
Menziken	8	12	44
Schlossrued	8	12	44
Brittnau	9	7	43
Gontenschwil	6	19	43
Safenwil	3	31	43
Seon	6	18	42
Staffelbach	8	9	41
Effingen	7	12	40
Seengen	3	28	40
Uerkheim	7	12	40
Erlinsbach	6	15	39
U'entfelden	6	10	34
Schinznach	5	13	33
Schmiedrued	4	17	33
Bottenwil	4	16	32
Zofingen	10	73	113
Aarau	7	60	88
Brugg	6	32	56
Lenzburg	6	26	50



Das weitaus grösste Auswanderer-Kontingent im 17. Jahrhundert stammte aus Küttigen am Südfuss des Juras. Das Bild zeigt den Blick auf den unteren Dorfteil.

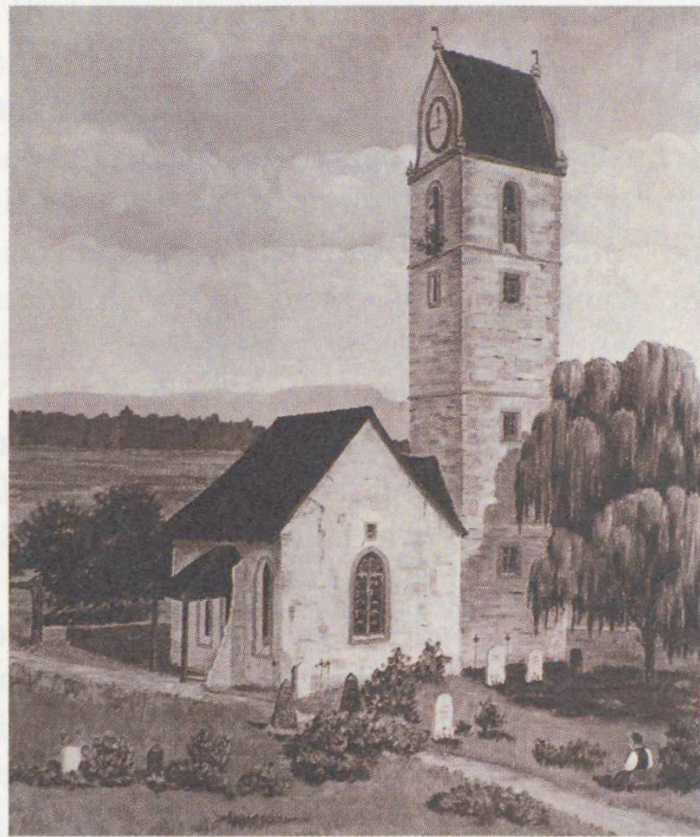
gehenden Abschnitt nur die in unseren relativ wenigen Quellen tatsächlich auftretenden Auswanderer. Für unsere Untersuchung halten wir zunächst fest, wie oft während des halben Jahrhunderts ein Ort einen Wegzug erlebte. Wir addieren dabei ganz einfach Leute, die mit ihrer Familie wegzogen, und solche, die sich allein aufmachten. Reisten mehrere Familien oder verschiedene Einzelpersonen aus einer Ortschaft um die gleiche Zeit weg, zählen wir sie mehrfach.

In einer weiteren Tabelle versuchen wir, dem Umfang der Auswanderung mit ungefähren Personenzahlen näherzukommen. Da wir in den wenigsten Fällen genau wissen, wie viele Mitglieder eine wegziehende Familie zählte, arbeiten wir mit Durchschnittswerten. Wir rechnen mit jeweils zwei Kindern pro Familie, also insgesamt mit vier Personen. Es gab durchaus Eltern, die mit einer grösseren Schar von Kindern wegreisten, umgekehrt aber auch Ehepaare, die noch keine hatten. Die Tabelle listet Orte mit mindestens 30 fortziehenden Personen auf (beide Tabellen S. 35).

Zwei Hinweise ergänzen wir. Wir haben 2 Familien und 14 Einzelpersonen, die in den Quellen lediglich unter der Ortsbezeichnung «Kulm» erscheinen, zu gleichen Teilen für Ober- und Unterkulm gerechnet. Zudem haben wir das Ruedertal in die heutigen Gemeinden Schloss- und Schmiedrued aufgeteilt, obwohl diese Aufteilung damals noch nicht bestand.

Bei der Auswertung der Tabellen sind wir uns wiederum bewusst, dass die Zahlen nur Annäherungswerte bedeuten. Wir müssen hier zusätzlich bemerken, dass eine grössere Zahl von Auswanderern für unsere Listen unberücksichtigt blieb, weil ihre Herkunft in den Quellen bloss mit einer Sammelbezeichnung wie Amt Lenzburg versehen ist oder weil sie zwar praktisch sicher dem Berner Aargau, aber keiner bestimmten Ortschaft zugewiesen werden können. Doch bei allen Einschränkungen, ein auffallendes Resultat ergibt sich aus beiden Tabellen eindeutig: Zwei Orte belegen klar die Spitzenplätze. Das Juradorf Küttigen mit deutlich über 100 auswandernden Personen, verteilt auf 64 Wegzüge, trug im Berner Aargau weitaus am meisten zur Migration des 17. Jahrhunderts bei. In beträchtlichem Abstand, aber immer noch klar vor allen andern Dörfern, folgt Oberentfelden im unteren Suhrental mit fast 80 Personen in 44 Wegzügen. Die restlichen Orte liegen resultatmässig viel näher beieinander. Als etwa «gleichwertig» kristallisieren sich im dritten und vierten «Rang» einerseits Oberentfeldens Nachbarorte Kölliken und Mühlen, andererseits eine Gruppe von Wynentaler Dörfern – Reinach, Oberkulm und Unterkulm – heraus. Sie weisen über 50 Auswanderer in gut 30 Etappen auf. Für weitere Dörfer ist die Reihenfolge in den beiden Tabellen etwas unterschiedlich. Halten wir uns an die aussagekräftigere zweite Liste, sind in den folgenden Positionen die Suhrentaler Dörfer Safenwil, Staffelbach und Uerkheim, das Ruedertal (Schlossrued), Menziken und Gontenschwil im Wynental, Brittnau in der Region Zofingen, Seengen und Seon im Seetal und Effingen jenseits des Bözbergs zu nennen.

Als Hauptauswanderungsgebiete ergeben sich der Jura-südfuss, das Suhren-, Rueder- und Wynental. Dagegen fehlt in unseren Tabellen mit Ausnahme von Effingen und Schinznach der ganze nördliche Berner Aargau. Beizufügen ist aber, dass es kaum ein Dorf gab, aus dem vor 1700



Die zweitgrösste Zahl an Auswanderern stellte Oberentfelden im Suhrental. Die 1602 erbaute alte Kirche bestand bis 1866.

nicht mindestens eine Person oder eine Familie auswanderte. Die Migration war zur allumfassenden Bewegung geworden. Einzig aus den zwei Dörfern Umiken und Hausen und den fünf kleinen Siedlungen Retterswil, Birrenlauf (das heutige Schinznach-Bad), Brunegg, Habsburg und Rein sind uns keine Auswanderer bekannt. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei grösstenteils um Orte im nördlichen Berner Aargau.

Wenn wir auch einen Blick auf die Städte werfen, zeigt sich, dass die Zofinger am auswanderungsfreudigsten waren, gefolgt von den Aarauern. Doch an Küttigen heran reichte selbst Zofingen mit seiner Auswandererzahl nicht ganz. Zudem sind die Zahlen für die Städte insofern zu relativieren, als diese gelegentlich als Herkunftsorte für Leute bezeichnet wurden, die sich nur vorübergehend dort aufgehalten hatten.

Die Auswanderungsdichte

Bisher haben wir uns mit absoluten Zahlen befasst. Noch wichtiger sind für eine Bewertung der Auswanderung die relativen Ergebnisse. In einem weiteren Schritt wollen wir daher prüfen, wie gross der Anteil der Wegziehenden an der Gesamtbevölkerung war und was für Unterschiede sich bei dieser Betrachtungsweise von Ort zu Ort ergeben. Wir müssen uns dabei noch stärker als bisher aufs Schätzen verlassen. Es stehen uns nämlich nur die Resultate einer einzigen bernischen Volkszählung von 1653 zur Verfügung. Und diese erfasste nicht die damals lebenden Personen, sondern lediglich die Feuerstätten oder Haushaltungen.⁵⁵ Aus zusätzlichen Quellen haben wir immerhin Anhaltspunkte, wie viele Leute ein Haushalt durchschnittlich zählte. Die Schwankungen von Ort zu Ort waren jedoch gross. Wir arbeiten daher nicht mit einem Einheitswert, zum Beispiel 5. Statt dessen projizieren wir das von der nächsten Zählung von 1764 bekannte Verhältnis ortsweise auf das Jahr 1653 zurück, in der Annahme, dass im Normalfall innerhalb dieser Zeit keine wesentliche Änderung eingetreten sei. Bei Extremwerten über 5,5 oder unter 4,2 runden wir etwas ab bzw. auf. Für die Städte verwenden wir den einheitlichen Faktor 4.

In der folgenden Tabelle halten wir also fest, welcher Prozentsatz einer Ortsbevölkerung, gemessen an der ungefähren Einwohnerzahl von 1653, in der Zeitspanne 1648–1700 auswanderte. Wir beschränken uns dabei auf Orte mit einem Migrationsanteil von mindestens 10 %.

Zu unserer Verblüffung nimmt Elfingen, das bisher gar nicht aufgefallen ist, mit einer Abwanderung von hohen 40 % den ersten Platz in der Tabelle ein. Das Ergebnis ist jedoch nicht sehr relevant, da in dem kleinen Dorf mit 50 Einwohnern der Wegzug von nur wenigen Familien und Einzelpersonen

sofort stark ins Gewicht fiel. Ein ähnlicher Vorbehalt ist bei den ebenfalls sehr kleinen Gemeinden Linn und Gallenkirch mit 24 und 19% Auswanderern zu machen. Immerhin zeigt die Tatsache, dass auch Bözen und Effingen in unserer Liste erscheinen, dass im nördlichen Berner Aargau zumindest im Kirchspiel Bözen die Auswanderung doch ein bedeutsames Thema war. Dass gerade die Pfarrei Bözen diese Rolle spielte, erstaunt nicht. Sie lag den Auswanderungszielen räumlich am nächsten, und man war hier mit besonders vielen Flüchtlingen in Kontakt gekommen, die wenigstens teilweise aus diesen Zielgebieten stammten.

Im übrigen bestätigt die Tabelle weitgehend die Resultate der absoluten Auswanderungszahlen. Küttigen und Oberentfelden erscheinen wieder zuvorderst, und das Suhren-, Rueder-, und Wynental waren auch relativ besonders stark von der Abwanderung betroffen. Zu beachten ist, dass die Zahlen eine etwas zu hohe Migrationsdichte widerspiegeln, da der Bevölkerungszuwachs zwischen 1653 und 1700 ja nicht berücksichtigt ist. Sie sind aber wohl eher zu niedrig, wenn man in Rechnung stellt, dass die Wegzüge nach 1700 noch längere Zeit ungebrochen weitergingen. Anhaltspunkte über die relative Bedeutung des Geschehens haben wir immerhin erhalten.

Orte mit starker Auswanderungsdichte

Orte	Einwohner	Auswanderer	in %
Elfingen	50	20	40
Küttigen	459	115	25
Linn	58	13	24
Oberentfelden	336	77	23
Effingen	215	40	22
Unterentfelden	158	34	22
Menziken	215	44	20
Oberkulm	299	59	20
Bözen	139	27	19
Gallenkirch	26	5	19
Erlinsbach	218	39	18
Muhlen	310	55	18
Auenstein	108	16	15
Kölliken	380	57	15
M'schwanden*	130	20	15
Leutwil	221	29	13
Schlossrued	326	44	13
Seengen	297	40	13
Dürrenäsch	201	24	12
Reinach	494	56	11
Unterkulm	473	52	11
Schmiedrued	315	33	10

* Meisterschwanden mit Tennwil



Zu den Hauptauswanderungsgebieten gehörte auch das im südlichen Aargau gelegene Ruedertal mit seinen Dörfern und weit verstreuten Weilern. Hier ein Blick auf den Weiler Löhren.



Die Weiler im Ruedertal befinden sich teils in Hanglage, teils auf Hochebenen. Hier blicken wir vom Weiler Steinig auf Waltersholz.

Die unterschiedliche Auswanderungsintensität lässt sich kaum erklären. Logisch wäre, dass aus Orten mit besonders hoher Bevölkerungsdichte und daher ausgeprägten wirtschaftlichen Problemen auch besonders viele Einwohner wegzogen. Diese Annahme lässt sich durch ein einziges Beispiel widerlegen. Biberstein, das Nachbardorf des «Spitzenreiters» Küttigen, war um 1650 – bezogen auf das verfügbare Kulturland – etwas dichter besiedelt (gut 70 Einwohner/km²) als dieses; doch wurde es mit nur 8 % von viel weniger Personen verlassen als Küttigen mit 25 %.* Für den weit überdurchschnittlichen Wanderungsdrang der Küttiger könnte eine andere Ursache mitgewirkt haben. Küttigen war ein Weinbauerdorf und mag daher unter der nasskalten Witterung des 17. Jahrhunderts stärker gelitten haben als Dörfer mit reinem Getreidebau. Stark gewichtet werden darf aber auch diese Vermutung nicht; denn einerseits lag das Nachbardorf Erlinsbach, ebenfalls mit beträchtlichem Weinbau, auswanderungsmässig nur im «Mittelfeld», andererseits wies Oberentfelden ohne bedeutenden Rebbau die zweitstärkste Wanderintensität auf.

Der Umfang der Abwanderung war eher eine Sache des Zufalls und hing von der mehr oder weniger starken gegenseitigen Beeinflussung ab. Dazu passt, dass gerade aus Küttigen ganze Sippschaften wegzogen.

Unterschiedliche Zielvorlieben

Wir haben in diesem Kapitel zunächst ermittelt, wohin die Auswandererströme vor allem hinzielten, dann, woher sie hauptsächlich kamen. Nun möchten wir die beiden Sichtweisen kombinieren und die Frage beantworten, ob sich die Wanderung aus den aargauischen Ortschaften gleichmässig in die verschiedenen Zielländer bewegte. Das war eher die Ausnahme. Mancherorts, gerade auch bei Orten mit starker Abwanderung, lässt sich eine klare Vorliebe für eine bestimmte Gegend oder auch für zwei feststellen. Beeinflussung war offensichtlich auch dabei im Spiel. Wenn Verwandte oder Bekannte sich an einem Ort gut installiert hatten, folgte man ihnen gerne nach. Wir beschränken uns auf einige besonders deutliche Fälle. Dabei müssen wir Südwestdeutschland, vom Kraichgau abgesehen, weitgehend aus dem Spiel lassen, da wir dafür zu wenig Anhaltspunkte haben.

Besonders auffällig sind die Verhältnisse in der *Pfarrei Bözen*. Aus den drei Dörfern – Bözen selber, Effingen und Elfingen – strebten die meisten

* Da sich die Kulturlandfläche vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart kaum mehr stark verändert hat (vgl. Steiner, Reinach, 206, oder Siegrist, Unterkulm, 154) brachten wir die für 1653 geschätzten Einwohnerzahlen mit der heutigen Fläche (Gemeindebann abzüglich Wald) in Beziehung (Zahlen aus dem Buch: Die Aargauer Gemeinden, Brugg 1978).

wandernden Familien mit uns bekanntem Ziel, nämlich 11 von 15, und gut die Hälfte der Einzelpersonen, 15 von 28, in den Kraichgau. Der Rest verteilte sich aufs Elsass und Südwestdeutschland. Andere Gebiete, insbesondere die Pfalz, fielen gar nicht in Betracht. Ein Blick auf das kleine Dorf Linn auf dem Bözberg, das bis 1649 ebenfalls zum Kirchspiel Bözen gehörte, ergibt dasselbe Resultat: 3 Familien zogen in den Kraichgau, eine einzelne Frau fand Arbeit in Mülhausen im Elsass. Zwar liessen sich die Bözener nicht alle am gleichen Ort im Kraichgau nieder und ohnehin nicht alle zur gleichen Zeit, aber die Zielrichtung war vorgegeben. – Ein ebenso gleichförmiges Bild vermittelt die *Pfarrei Reinach*. Nur stand hier das Elsass im Vordergrund. Für die Dörfer Reinach, Menziken und Beinwil sowie den Hof Leimbach (mit einem einzigen Wanderer) kennen wir die Zielorte von 11 Familien und 38 Einzelnen. Davon wandten sich 9 bzw. 30 dem Elsass zu. Unter den restlichen Zielländern figurierte in diesem Fall auch die Pfalz. Der einzige Migrant aus dem Steckhof Burg, der ebenfalls zur Pfarrei gehörte, zog an einen unbekanntem Ort. – Eine ausgesprochene Vorliebe für unser Hauptuntersuchungsgebiet, die Pfalz, zeigte *Küttigen*. 9 Familien und 21 Einzelpersonen landeten dort, zum grösseren Teil in der Vorderpfalz. Immerhin steuerten 4 Familien und 13 Alleinreisende auch andere bekannte Ziele an, vorwiegend das Elsass, während der Kraichgau eine marginale Rolle spielte.

Nachdem wir nun einen Überblick über die gesamte Wanderbewegung nach dem Dreissigjährigen Krieg gewonnen haben, wollen wir uns im Detail der linksrheinischen Pfalz zuwenden.